



## **Christ-eyfriger Seelen-Wecker/ Oder Lehrreiche Predigen**

...

Oder Lehrreiche Predigen/ über verschiedene Fest der Heiligen/ wie auch an Jahr-Tägen der Abgestorbenen - samt einigen Leich- und Ehren-Predigen

**Barcia y Zambrana, José de**

**Augsburg, 1718**

Sibende Predig. Von dem H. Joanne Dei Stiffteren der Barmhertzigen Brüdern. Vorspruch. Noli te timere pusillus grex, quia complacuit Patri vestro dare vobis regnum. Luc. 12. cap. Förcchte dir nit/ du ...

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-76898](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-76898)

# Siebende Predig/

Von dem Heiligen

## JOANNE DEI,

Stifttern der barmherzigen Brüdern.

Gehalten

In seiner Kirchen zu Granada. Anno 1679.

### Vor = Spruch:

Nolite timere pusillus Grex; quia complacuit Patri vestro dare vobis regnum. Luc. 12.

Fürchte dir nicht du kleine Heerd; dan es hat deinem Vatter be-  
liebet dir ein Reich zu geben.

### Eingang.



S begeheth in allweeg heutiges Tags dise in GOETZ andächtigt; und verliebte Gemeinde ein großes Fest. Wenn aber? Das kan ich vor Verwunderung so gleich nit aussprechen. Soll ich etwan sagen der jenige / den wir heut verehren / seye ein neuer David, der von dem Hirten Stab / zum Reich / und Reichs Stab erhoben worden? Oder aber soll ich sagen / er seye ein anderer Jacob, als welcher den Brinnen des lebendigen Glaubens erfunden hat / die arme und nothleidende Heerd Christi JESU darbey zu erquickten? Soll ich sagen / er seye ein Isaac, der da auf seinen eignen Schultern Holz traaget um sich selbst als ein Brandopffer der Barmherzigkeit zu schlachten? Soll ich sagen er seye der neu testamentische Abraham, und Vatter der Armen / bey dem GOETZ selbst / und die Engel Gottes die Einkehr / und Herzberg genontmen haben? Soll ich ihn nennen einen Tobias unserer Zeiten / deme der H. Erzengel Raphael in Heylung der Geyresten beyfichet / und diener? Soll ich sagen die ganze Welt seye ein lauterer Aegypten / und er seye der Joseph, der mit seiner fürsichtigen Barmherzigkeit allen Nothen vorzubiegen trachtet? Soll ich ihn nennen einen arbeitfeiligen Drescher Ephraim, welcher mit großer Mühe für die Arme Getraid auffuchet? Wie soll

ich reden / indeme ich ansichtig wird eine Salamandra, oder Feurmalen die mitten in einer hefftigen Brunnst unbesängt wandt? Was soll ich mir gedencen / indeme ich vor mir habe einen ungelehrten Mann / der doch in der hohen Schul der Liebe ein ausgemachter Meister ist? Was soll dieses heissen ein gemeiner Soldat und Pfcantierer ist ein Cansler der Göttlichen Liebe / ein so verwunderlich edles Gemüth / unter einem alten abgeschabten pergeten Rock / wie soll ich dieses vorbringen.

Gleichwohl aber / A. A. lasset sich dieses alles fast nur mit einem einigen Wort aussprechen; wan ich nemlich den großen Vatter und Stifter den H. Joannem Dei nenne ein Wunder der Gnaden. Dem Heil. Joanni Gottes / einem Wunder der Gnad zu Ehren wird heut in diesem gegenwärtigen seinem ersten Stifte / und Ordens Haus ein dreytägiges Fest angefest / damit die Stadt Granada hiez durch ermahnet werde / daran zu dencken / wie vil sie der Gürtigkeit dieses Heiligen / und seinem herrlichen Exempel schuldig seye. Da muß ich anseho schon ansfangen: warum halter man eben an diesen Tagen sein Festtäglich und feyrliche Gedächtnis? Darum wird man mir sagen; weilen der Heil. Mann eben an dem achten Tag des Monats März in dem Jahr ein tausend fünf hundert fünfzig von diesem sterblichen zu dem ewigen und lebendigen

de Barria Sanctorale.

lebendigen Leben aufgebrochen / und ver-  
reißet ist. Das lasse ich gelten. Gleich-  
wohl aber frage ich weiter: Warum hat  
dan der gültige GOTT seinen H. Joannem  
eben in diesem Monat / an diesem Tag zu  
sich genommen / und der Welt entzogen?  
Ich bin der Meynung / es seye alles aus  
sonderlicher Vorsichtigkeit GOTTes als  
so geordnet / und geschlichtet worden / da-  
mit durch dieses Fest ein anderes abergläu-  
biges Fest der alten heydnischen Römeren  
abgethan / oder vil mehr zum besseren er-  
setzt wurde.

3. Sie die alte Römer hielten zu Ein-  
gang des Monats Martii ein Fest / so das  
Fest der Lanzer benamset wurde; die  
Lanzer oder Salii aber waren Höfen-  
Diener des Abgotts Martii des Kriegs-  
Gotts. Also bezeugen Plutarchus, Varrus,  
Festus, Ovidius, und andere. Dieses  
Fest dan wurde nach Zeugnis Plutarchi  
auf folgende Weis gehalten. Sie die  
Lanzer giengen in der Stadt herum /  
hatten Schildt in ihren Händen angethan  
mit Beigl / blauen oder roth / braunen  
Röcken. Per urbem circumeuntes choram  
ducunt, cum mense Martio peltas gestant,  
puniceas tunicas induti. Der Ursprung die-  
ses Fests wäre diser: Unter dem König  
Numa Pompilio ist in die Stadt Rom ein  
Schildt vom Himmel herab gefallen:  
dieser Schildt wurde Ancile genennet. Über  
diese Begebenheit hat man hernach sich  
durch die Weissäger erkundiget / und zur  
Antwort erhalten / daß die Stadt Rom  
allzeit vest stehen / und verbleiben würde;  
zumahlen sich der Himmel selbst um ihren  
Schutz annehmete: und hörte man ein  
Stimm / die da vorsagte / daß Rom so  
lang tauren würde / so lang dieser Schildt  
in ihr würde aufbehalten werden. Una-  
que edita vox, sagt der Römische Ge-  
schicht-Schreiber Festus: Omnium poten-  
tissimam fore civitatem, quamdiu in ea man-  
sisset. Der König Numa ist alsdan dar-  
über Rathß worden / und hat andere  
Schildt machen lassen eben auf den Form /  
wie der ware / so von Himmel kommen  
ist / damit selbiger nit kunte erkennen / und  
mithin der Stadt Rom mit allem ange-  
deuteten Wohlergehen entzogen werden.  
Ich umgehe was hiervon der Sinn: reiche  
Pierius, Riccinardus, und andere schrei-  
ben. Wir aber lasse ich gefallen / das be-  
sagtes Fest zu Eingang / und an den er-  
sten Tagen des Monat Merz ist gehalten  
worden / und zwar zu einem dankbaren  
Angedenken um daß die Stadt von dem  
Himmel einen solchen Schildt erhalten  
hat.

Plutarch. in  
Num. Varr.  
li. 1. delin.  
lat. Ovid.  
li. 2. fast.  
Fest. Rosin.  
lib. 4. antiq.  
cap. 4.

Liv. lib. 1.  
decad. 1.  
servius in 7.  
Ancid.  
Festus apud  
Rosin. ubi  
supra.

Pierius  
lib. 42. Hie-  
rogl. Ric-  
ciard. verb.  
Pallas. n. 8.  
Obseq. lib.  
de prodig.

4. Nun dan / Christgläubige / ich kan  
euch wohl sagen / unser GOTT der wahr-  
re GOTT hatte ein Mißfallen ab diesem  
abergläubigen Fest der alten Römer / da-  
mit er derothalben selbiges mittler Zeit in

ein besseres / und ihm wohlgefälliges ver-  
ändern möchte / so hat er ihm auf den  
achten Tag Merz vordereitet seinen ge-  
liebten H. Joannem. Und mithin hat er  
das Alte Verderbte um / und in ein neuen  
Mohl gegossen. Haben die Römer weg-  
gen dem vom Himmel herab ihnen ver-  
günstigten Schildt ein Fest gehalten: so  
hat auch die Stadt Granada ein Fest hal-  
ten / und andern Tag hochfeylich aufzu-  
führen; massen GOTT ihr begünnet einen  
herlichen Schildt an dem H. Joanne Da-  
Wan der König Numa Pompilius zu Rom  
mehr dergleichen Schildt machen lassen /  
wie ihm einer vom Himmel kommen ist /  
so hat auch die Stadt Granada / so vil ihr  
rem Ordens / Stifter gleichförmige  
Schildt als vil Ordens: Männer und  
geistliche Söhn sie von diesem Heiligen  
hat. Und man die Römische salii in Be-  
gehung ihres Fests Tags in der Stadt  
herum giengen / zum Anzeigen der Freud  
in roth gekleider mit Schildten in denen  
Händen; so ist eben dieses alles auch all-  
hier zu Granada wahr / und widerholt  
worden; massen auch diejenige / die heut  
ihr hohes Fest halten ein Ordens: Kleid  
antragen / woraus die barmhertzige Lie-  
be gang hell hervor schimmeret: auch sie  
tragen in ihren Händen einen Schildt /  
und in diesem Schildt führen sie den an-  
erbtens Tugendß Wandel ihres glorwürdi-  
gen Heil. Vatters: auch sie geben die  
Stadt Gassen öftermahlen hin / und her  
dem Armen Nothleydenden Hülf aufzu-  
treiben. O gereiche es dir tausendmalß  
zum Guten / du GOTT / verlobte / und  
geheiligte Versammlung! daß du eben  
diese drey Tag des anfangenden Monat  
Martii deinen H. Vatter / deinen Patro-  
nen / und Stifter also hochfeylich ver-  
ehrest. Und hiemit ersehest du dem gülti-  
gen GOTT widerum gerechtlich / was  
thue der heydnische Irthumb vor Zeiten  
in Verehrung der falschen Götter entzogen  
hat. Der Stadt Granada aber gibst du  
anbey klar zu vernehmen / was sie an dei-  
nem Joanne habe / nemlich einen solchen  
Schildt / durch welche sie all ihrer Glück-  
seligkeit versichert wird.

Aber was ist das? was sibe ich?  
zu dem Fest Tag der Kleinen kommet der  
Allergroße selbst. Höchster GOTT /  
der du unter der weissen Gestalt des  
Brods gegenwärtig bist. Was ist das?  
warum kommet dein allerhöchste Göttli-  
che Majestät zu dem Fest der Kleinen?  
Wilst du etwan O HERR / den Fest  
Tag dieses deines Heiligen mit deiner Ge-  
genwart zieren ansehnlich machen / und  
bestätigen / gestalten du auch verschiede-  
nen andern deinen auserwählten Heiligen  
diese Gnad anthust? Oder aber möchte et-  
ner wohl meynen / du wärest etwan vor  
Liebe

Liebe krank / und darum kommest du da-  
her / und suchest allda ein gute Kranken-  
Wart? Oder wilt du uns eben in die-  
sem deinem hochheiligsten Sacrament die  
ganz sonderbare Vollkommenheit deines  
H. Joannis zu vernehmen geben? Dan  
gleichwie wir in diesem deinem unaus-  
sprechlichen Geheimnis mit einem lebens-  
digen Glauben anbetten den wahren ver-  
menschten GOTT verborgen unter der  
Gestalt des Brods; und zwar unter der  
blossen Gestalt / also das gar kein irdi-  
sches Wesen des Brods mehr vorhan-  
den ist: also verehren wir auch an dem  
Heil. Joanne mit zarter Andacht einen sol-  
chen Menschen / der ein so vollkommner  
und ausgemachter Mensch Gottes ware;  
das er zu Folg deines nachdrucklichen  
Worts alles irdisch / und weltliches Wes-  
sen also gänglich verlassen / und hindon  
gesetzt (nit anderst als wie das gewand-  
te Brod all sein Wesenheit anlasset / und  
allein die Gestalt übrig bleibt) das er  
ein pur lauterer Joannes Gottes worden

ist: durchaus Göttlich / allein die irdische  
Gestalt hat er behalten. Bist du etwan  
dieses uns zu vernehmen zu geben gegen-  
wärtig O höchstes Gut? Geliebte! es  
duncket mich / als ob der unendliche  
HERR anheut auf dem Altar sich offen-  
lich sehen lasse zu dem Ende / das er uns  
von seinem H. Joanne selbst predigen wols-  
le. O das dieses geschehe! wie wohl wurd-  
de es nit hiermit meiner Schwachheit /  
und menigen Verstand geholffen und ge-  
dient seyn? So seye es dan / wir wollen  
also die Predig des jenigen anhören / des  
allein seinen Heiligen nach Verdienst los-  
ben kan. Vor aber müssen wir um die  
Gnad uns bewerben / ohne welche wir der  
Predig weder andächtig / weder nützlich  
wurden zuhören können. Wir wissen  
aber schon / das die heiligste Jungfrau  
und Mutter MARIÄ der Weeg zu der  
Gnad seye / darinnen dan wollen wir  
sie grüßen mit dem Engel.

Ave Maria, &c.

Nolite timere pusillus grex. Luc. 12.

Erster Absatz.

Die Stadt Granada ist der Kampff-Platz / auf welchem der heilige  
Joannes Dei ein dreysaches Reich für sich / und andere  
erfochten hat.

**G**hriftus IESUS unser liebster  
HERR machet seiner heurigen  
Predig einen ganz annehmlichen  
Trost und Lieb-reichen Eingang  
mit Aufmuntern und Wohlgefallen. No-  
lite timere, sagt Er in dem vorgelesenen  
heiligen Evangelio / in welchem sein Pre-  
dig enthalten ist. Nolite timere, quia  
complacuit Patri vestro. Ein grosses  
Wohlgefallen bezeugt ein Vatter / der  
seinen lieben Kindern ein Reich austheil-  
let. Dare vobis Regnum. Das Auf-  
muntern aber zihlet ab auf ein kleine  
Schaar / auf ein schlechtes geringes  
Häufflein / welches unter der Hut / und  
Schutz dieses Vatters lebt. Pusillus grex  
kastet uns allererstens sehen / wen der gü-  
tige HERR also anrede. Dem Buch-  
staben nach redet er mit denen Apostlen /  
und allen Rechtglaubigen ins gemein;  
in dem Geist aber / lautet die Red auf  
den H. Joannes Dei, und seine / wie auch  
auf den von ihm aufgerichteten Barnher-  
zigen Orden hauptsächlich wegen der  
übergrossen Demuth. Pusillus grex ob  
humilitatem. Ein kleines Häufflein wird  
es genennt wegen der Demuth / sagt der  
Ehrwürdige Beata. Der Vatter / der es  
ihm gefallen laßt sein Reich auszutheilen /  
ist der grosse GOTT selbst: oder aber  
de Barria Sanctorale.

wohl auch der Heil. Joannes Gottes als ein  
Lieb-herziger Vatter der Armen / und ein  
Stifter / und Patriarch dieses Heil. Or-  
dens. Complacuit Patri vestro. Reich  
also. Und darbey lassen wir es bewen-  
den. An dem ist es nun aber / das wir  
wissen / was das für ein Reich seye / so  
dieser Grund-gütige Vatter mittheilet?  
Kurz zu antworten / das Reich / welches  
GOTT der HERR seinem Heil. Joanni  
gibet / ist das Reich der Tugenden: das  
Reich aber / welches der H. Joannes Dei selbst  
denen Armen gibet / ist sein Heil. Orden:  
und endlich das Reich / welches der heil-  
ige Joannes als ein Stifter und geistlicher  
Vatter seinem Orden gibet / ist das gro-  
ße Reich der Christlichen Liebe. Compla-  
cuit Patri vestro dare vobis Regnum. Auf  
dise Weis mache ich mir selbst meine Ge-  
danken über das Heil. Evangelium / und  
wird zuversichtlich mein Andacht nit un-  
recht daran seyn.

Ehe und bevor wir aber dise Aus-  
theilung des Reichs des mehrern befehen /  
ist sonders wohl zu mercken / das der hei-  
lige Joannes Dei jenes Reich / welches er  
den Seinigen mitzutheilen hatte / anderst  
nicht / als vermittelst einer besändigen /  
und höchst demüthigen Aufmerksamkeit  
auf das Wohlgefallen GOTTES / als  
wels

welcher da allein alle Reich denen jenigen pflegt mitzutheilen / die seinem Willen in Demuth gehorchen / erworben habe. Ich erkläre mich aber hierin falls ferner. Das ganze Wesen eines Christen / waran ihm all sein ewiges Glück / und Heyl hanget / hauffet an deme / daß er in allweg trachte zu wissen / und auch zu thun dasjenige / was GOTT von ihm haben will: daß er mithin nit nur auf die Sach selbst / welche GOTT zu seinem Dienst von ihm verlanger / sonder auch auf alle Umstand der Übungen / ja auch so gar auf die Zeit / und das Orth / wie es der höchste GOTT haben will / genau acht habe. Exempelweis wird ich mich an süglichsten erklären können. Sage uns der Prophet Elias her / warum fahret ihn GOTT also hart an / als er ihn in einer verlassenem Berg Clufften ganz einsam antraffe? Quid hic agis Elia? Ist es dan möglich / daß die Göttliche Majestät ab der Einsamkeit / und dem Gebett ein Mißfallen habe? Nein bey Leib bilde ihm dieses keiner ein / sagt der hochgelehrte Abulensis: sonder an diesem fehlet es: GOTT hat den Propheten ausgesandt / daß er dem Israëlischen Volk predigen solle; und dieses dan weil Elias nicht thut / sonder seinem eignen Sinn nachgehet / und sich zu der Einsamkeit / und dem Gebett anrichtet / so legt er bey GOTT schlechte Ehr darmit ein. Quia DEUS non miserat eum illuc; sed ipse iverat proprio motu. Sage uns ebenfalls der flüchtige Prophet Jonas, was gestaltes es sich zugetragen / daß er anfänglich in äufferste Lebens-Gefahr gerathen; hernach aber gar lebendig ist begraben worden. Ist es nicht daher kommen; weil er nit wolte gehen / wo ihn GOTT hinz geschickt hat / nemlich in die Stadt Ninive? Es ist deme nit anderst spricht der Heil. Stridonenser grosse Hieronymus. Es ware eben dem Jonas das Predigen so gar verleidet: er hätte gern geprediget bey seinen Lands-Leuthen; aber an die Assyrier wolte er nit: GOTT hingegen wolte es haben. Delet se solum electum, qui mitteretur ad Assyrios inimicos Israël. Sage endlich gleicher massen mein Heil. Vatter der Apostel-Kürst Petrus, warum es ihm nit angangen seye / als er auf dem Berg Thabor wolte Hütten bauen / also zwar daß das H. Evangelium seinen gethanen Vorschlag einen unbefonnenen Einfall nenmet. Nesciens quid diceret. Der heilige Vatter Ephrem legt dise Stell aus / und spricht: Es ware selbesmahl an deme / daß Petrus das grosse geistliche Gebäu der allgemeinen Kirchen allgemach aufzuführen solte anfangen / und er wolte nur für sich allein / und zu seiner eignen Kommodität ein Hütten bauen. Das kunte nit für sich gehen. Misus est ad edificandam in mundo Ecclesiam; & facere

vult in monte tria tabernacula. Nesciens, quid diceret. Aber zu wem brauche ich so vil fremde Exempl? Sage uns nur der heilige Joannes Dei, wie wunderlich es mit ihm untereinander geloffen. Wan er will Kriegs-Dienst leisten / so kommet er auf ein Pferd / welches mit ihm durchgieng / und hätte ihm unfehlbar den Hals gebrochen / wan nit MARIA die allgemeine Helfferin geholfen hätte. Wan er es nit will nachgeben; sonder im Krieg noch ferner eines wagen / so macht man es mit ihm kurz um / und verurtheilet ihn zum Strang / von welchem ihn doch GOTT durch einen edlen Ritter los gemacht hat. Nimmet er seinen Weeg nach der Centa in Africam hinüber / so sehet als sobald ein Camerad / und ein starke Versuchung an ihn / und bereuden ihn / daß er Mohr werde. Will er nach Gibraltar zurück / so gehet es ihm auf der Enge des Meers fast als wie dem Propheten Jonas, gerathet in die höchste Gefahr. Nun aber Auserwählte sehet dan zu der H. Joannes kommet nach der Granada und gehet ihm alles gar schön hinaus. Maria die heiligste Jungfrau sehet ihm in der Kirchen vor dem Altar ein Börner Cron auf: und dise Börner darff ich moß sagen / seynd ihm lieber als Rosen: alda gehet ihm die Stiftung seines Swanters-Haus ohne Beschwerde von statten: alda helfen ihm die H. Engel selbst: alda findet er Gefährten / die ihm an die Hand gehen: alda kommt er hinter freygebige Gutthäter / die wenden etwas darmit: alda beföhret er die Seelen / und die Leiber macht er gesund: mit wenig Worten / alda wird er zu einem ungemeynen grossen Heiligen. Was seynd nit dieses für Wunder? Geliebte habt ihr niemahlen gesehen ein Magnet-Nadl auf einer Uhr / oder Compas? Dise kan nit ruhen / sonder lauffet immer zu hin / und wider / bis sie sich endlich gerad gegen dem Nordstern stellet. Was ist die Ursach dieser Unruhe? Nichts anders / als daß dise Nadl an einen Magnet-Stein gestrichen und angerühret worden ist: und dieses dan verursachet / daß sie den Nordstern als sein Mittel-Punct unablässlich suchen muß; kan auch so lang nit ruhen / bis sie sich an denselben heffte. Wohlhan dan! GOTT ruffet unsern Heiligen; wohin aber rufft er ihm? Das wissen wir zwar schon; wollen es aber alsobald auch besser innen werden. Es fruge einstens der Heil. Mann ein über die massen schönes Kind auf seinen Armen in die Stadt Gibraltar: er wurde mild / setzte das Kind hinweg / und gieng zu einem Brunnen zu trincken. Als er aber wider zum Kind kame / höret er mit Verwunderung / daß ihn das Kind deutlich anrede.

3. Reg. 19.

Abulen. ibi. q. 13.

Joan. 1.

S. Hieron. ibi.

Luc. 9.

Ephrem. serm. de transfig.

dete. Er spizet die Ohren und Augen / und wird gewahr / wie das es ihm einen gespaltenen Granat-Äpfel vorweise: in dem Äpfel ware ein Creutz zu sehen; das Kind aber sagt ihm so vil: *Joannes Dei, Granada wird dein Creutz seyn.* Jetzt sehet ihr es ja klar genug? Granada warre das Orth / wohin GOTT seinen Diener beruffen. Dese Magnet-Nadl hat in Granada ihren Nord-Stern / und Mittel-Punct. Was ist es dan Wunder / wan sie so lang / und vil hin / und her fahret / und nirgends ruhen kan / bis sie an den Nord des Göttlichen Willens geheftet wurde? und was ist es hingegen auch Wunder / wan er hernach sein Heyl / und so grosse Heiligkeit ganz leicht findet / nachdem er an das Orth sich gestellt hat / wohin ihn der Göttliche Willen so wunderbarlich gezogen hat.

9. Als der Israëliche Heer-Führer Moyses mit seiner Ruthen das rothe Meer berührt hatte / hat sich selbiges an zwölf Orthten aufgethan. Was geschaher fer-ner? Die Israëler gehen nit nur allein mit trudenem Fuß durch das vöilige Meer aus; sonder reisen so lang und vil / bis sie gleichwohl in das gelobte ihnen verheissene Land eingezogen seynd. Wie ist es aber denen Ägypten ergangen? Ubel über ubel. Sie seynd nit nur allein nicht durchkommen / sonder seynd auch nit mehr zurück kommen. *Nec unus quidem superavit ex eis.* Helff uns GOTT! wie geht es zu? Was ist wohl die Ursach / das es an einem Orth / auf einer Straß so unglücklich bergehet? wan es ein Gefahr wäre / so wär es ja eine Gefahr für eine so wohl als die andere? wie kommt es dan / das eine mit dem Leben darvon kommen; die andere aber dem ungeheuren Tod mitten in seine Nord-Jaad hin ein lauffen? Israëler wer hat euch so großes Glück bescheret? König Pharaon wer hat dir und deinem Kriegs-Volck dieses unverhoffte Unheyl zugeschicket? Man möcht mir etwan sagen / der Unterschied komme von guten / und bösen Gewissen her. Aber nein / sagt der grosse Heil. Basilus: Nein dieses nit / sonder von dem Beruff ist diese Ungleichheit hergequell.

Die Israëler hat GOTT durch diesen Weeg zu sich beruffen; und deswegen kommen sie sicher durch. Pharaon hingegen / und die Seinige waren keines Weegs durch diesen Weeg beruffen; und derohalben seynd sie darauf zu Grund gangen. Der unbesonnene König bildete ihm ein / er wolle den Weeg durch das rothe Meer eben sowohl finden / als das Volk Israel; aber er ward betrogen / und ist der Gefahr / in welche er sich freywillig gesetzt / nicht entronnen. Ein anderes aber warre es bey denen Israëlern. Dese weil sie nit ihrem eignen Willen nachgiengen / sondern mitten in der Gefahr ein sicheres Bergeleit / und wurden von dem Göttlichen Willen unverletzt durchans geführt. Es vermernte der unselige König / sagt der grosse Basilus von dem Pharaon / es wurde ihm das rothe Meer zum durchreisen offsen stehen / gleichwie es dem Volk Gottes offen stunde. *Existimavit quemadmodum populo DEI, sic et sibi mare rubrum permeabile fore.* O laffet euch dieses gesagt seyn / und merck nur sein wohl auf / Christglaubige / wie vil nit daran lige / das man jenen Stand / und Lebens-Werth erwähle / worzu einem jeden der Will GOTTES / und nicht sein eigne Anmuthungen locken und veranleiten. Und wan schon hierinfallt kein unmiündiges Kind mit euch wunderbarerlicher Weis sprach halter; so habt ihr gleichwohl an manigsältigen Zusprechen / und vorsichtigen Rathgeben keinen Mangel; und könnet genug geleitet werden / damit ihr nit so leicht irret. Du aber O mein glorwürdiger Heiliger folge nur / und komme nach dem Göttlichen Willen / wohin er dich immer führet; dan auf diese Weis gehet du den schnur-graden Weeg deinem größten Glück zu. Fürchte dir nit / und gar nicht / spricht dir Christus IESUS selbst zu / du gehet ganz sicher / wan du dem Göttlichen Willen zu gehorsamen gehest. *Nolite timere.* Fürchte dir nit / und entseze dich auch nit ab dem / was dir der Granat von Granada vorweist. Durch das Creutz kommest du zum Reich / welches dir dein GOTT geben will. *Quia complacuit Patri vestro dare vobis Regnum.*

Basil. hom. 1.

Zweyter Absaq.

Der heilige Joannes Dei erhaltet das Reich der Tugenden für sich.

10. **A**us deme was bishero gesagt worden / kan ein jeder bey sich selbst leicht ermessen / das grosse Glück / welches der Stadt Granada zu gestanden ist mit deme / das ihr Gott seinen Heil. Joannem hat zukommen las-

sen. Gleichermassen aber sihet ein jeder auch gar wohl / das Joannes Dei, noch ein größeres Glück / und Gnad erhalten / in deme ihne GOTT der Herr allhier nacher Granada gesandt hat. warum aber dieses? oder in wem bestun-

de dan des Heil. Manns sein Glück / so zu Granada auf ihne wartete? Dare vobis regnum. In deme bestehet es / daß ihne allda zu Granada GOE das Reich der Tugenden zu erwerben vorgesetzt hat: und um dises müste er sich bewerben. Seytemahlen/wie gar wohl der hochgelehrte Cornelius à Lapide anmercket/ das Reich gibt man nicht denen Müßigen/ sonder denen / welche herzhafft nach dem Creuz greiffen / und mit standhaftem Fleiß auff ihr eigne Abtödtung tringen.

Cornel. in  
Luc. 12.

Vobis, non pigris, non otiantibus, sed crucem post me portantibus, passionis vestras mortificantibus. Ankezo richtet sich unser Heilige schon zum Streit: er stehet schon auf dem Platz fertig zum Kampff. Der Ehrwürdige P. Magister Avila blaset lärm / und maneret ihn auf zum Ge-secht ( Magister Avila wäre schon der rechte / dessen hoher Geist wäre ein tauglicher Werkzeuq einen Heil. Joannem Dei zugefalten / die Seel Joannis aber was kunte sie anderes thun / als denen hellen Tugenden ihres Lehrmeisters Nachfolgleisten ) nunmehrdo dan gehet der Streit ganz hitzig an / der Heil. Joannes sehet mit einem unwidertreiblichen Fürsaz an den Feind. Hinweck mit denen Büchereyen: aus dem Weeg / was hinderet: die Kleider abgelegt: die eytle Ehr verachtet / alles Menschen Urtheil / und Gesaz für nichts gehalten. Da müssen wir ein wenig inhalten. Es lasset sich nicht gleich alles auf einmahl sagen. Was fangst du dan an / mein heiliger Joannes! kan es dan anderst nit seyn / daß man GOE einen getreuen Diener abgebe / wan man nit zu gleich der Welt einen Narren abgibet? ist dan nicht allzeit / und in allen Sachen die Bescheyden und Klugheit ein Nichtsahnur aller hohen Anschläge gen gewesen? wan dich je der Wein der überflüssigen Liebe GOE / und das übergroße Abscheuen ab der Sünd beräuschet hat / so richte dich gleichwohl an ein ausgefucht strenge Buß / und durch dise kanst du GOE wohlgefällig / und deiner selbst Meister werden; was brauchst es aber / daß du dem gemeinen Volck in denen Mäulern herumfahrest? was wird es nutzen / wan dir die böse Duben auff der Gassen nachlauffen? was muß es seyn / daß du denen königlichen Spithal Pflegeren Unruhe / und Unwillen verursachest? Ja / ja! antwortet mir der in GOE fast unmaßig verliebte / und nit minder demüthige Joannes. Ja ja! also muß es seyn. Dan wan ich das Reich der Tugenden bestreiten will / so muß ich unumgänglich das Heer meiner Unmuthungen / und bösen Neigungen zuvor gänglich über und über werffen: zu deme aber bin ich allein vil zu schwach / und gering / und wan ich mich also lächerlich

und nährisch stelle / so würde ich mit Volck an / so mir sodan zu Erreichung des Siegs verhältnich seynd.

Es ist sonderß wohl zu mercken / daß als die hartnäckige Juden Christus Jesum den Welt Heyland mehremahlen versteinigen wolten/ er sich vor ihnen verborgen habe. Abscondit se: & exivit de templo. Gleichermassen als sie ihne zu Nazareth über den Berghinab stürzen wolten / hat er es ihnen nit angehen lassen. Transiens per medium illorum ibat. Nennet ihr allda nichts geheimes wahr? A. A. wand der verliebte Menschen Gott so hitzig nach dem Leyden trachtete / und uns zu Lieb / und Hülff sterben wolte / warum stiehet er dan die Gelegenheit des Leydens / und Sterbens also fürsichtig? auf dise Frag werdet ihr mir etwan zur Antwort geben / darum seye er gelobten weil sein bestimmte Stund noch nit ankomen wäre: und damit er hernach zeit gete / wan er am Creuz sterben würde / daß er freywillig sterbe. Also haltet dar für der goldene Mund Chrylostomus. Wielein ich frage noch einmahl / warum ward dem Sohn GOE eben der Creuz Todt / und kein anderer bestimmt? wäre dan der Mensch nit eben so wohl / und gültig erlöset gewesen / durch die außgestandne harte Steinwürff / als durch die eyfene Nagel des Creuzes? Es ist an deme kein Zweifel / zumahlen schreibet der Heil. und hochgelehrte Vincencius Ferrerius. Die Welt wäre frelich eben so wohl erlöset; aber nit eben so wohl unterwisen gewesen. Quia per mortem crucis non solum sumus redempti, sed etiam instructi. Lasset sehen: was für ein Lehen / und Unterweisung gibet uns da der Creuz Todt Christi? O vil / ohne Zahl / und zwar lauter hochwichtige Lehren gibet er uns! eine gleichwohl ist vor allen zumercken / und hat etwas absunderliches in sich. Sterben und leyden durch Stürzung / oder Versteinigung ist ein solche Gattung des Leydens / welches ihne der Mensch selbst anthun kan. Es kan sich einer selbst über ein höhe eines Bergs in ein tieffe Gruben hinab stürzen. Es kan ihm auch einer mit Steinen selbst tödtliche Löcher in dem Kopf schlagen. Dises ist ein richtiges; am Creuz hingegen leyden / und sterben / da ist es ein anderes. Betrachtet die Umständ nur nit wohl. Es kan endlich schon geschehen / daß ihne einer die Fuß selbst mit einem Nagel an das Creuz bestte: daß ein Hand die andere annagle / das kan villeicht auch kan die noch übrige Hand? Es ist wenigseinschlich / wan dise angenaglet seyn will / daß jemand anderer Hand anlegen muß. Woraus dan klar zu ersehen daß uns unser Erlöser will zu verstehen geben / daß

daß das leyden von / und unter frembder Hand das fürtrefflichste leyden seye; des wegen dan hat er weder versteinet / weder gefürget werden wollen / sonder hat den Creutz-Todt erwöhlet. *Quia per mortem crucis non solum sumus redempti, sed etiam instruiti.*

Es ist hiemit A. A. außer allem Zweifel wahr die eigne Anmuthungen zu überwinden / und zu demnen seynd ja freylich sehr bequeme / und taugliche Waffen das fasten / die Buß / Büßl / Strengheit des Lebens / und Geißel / Streich; entzwischen aber ist an deme auch kein Zweifel / daß ein jeder dergleichen Strengheiten nach belieben ihme selbst ringeren kan. Das fasten kan man nach Gelegenheit verschiedner Umständen ableinen / oder nach etwelcher / die gelind darein gehen / Meinung etwas leichter machen; der Buß / Büßl kan man die Schärffe hemmen / wan man selbe weiter auflasset: mit der Geißel kan man den empfindlichen Theil verschonen / oder unter frembder Hand leyden / leyden wider die Gebühr seines Stands / leyden und veracht werden als ein Narr / leyden in allen Sachen / was man immer mit den nächsten vor hat. O gürtiger GOTT! da sehe einer zu / wie er ihme aus einem solchen leyden einen geringen Sinn machen kan / ob es sich leichter / oder ringer machen lasse. Es wird sich gewis hart thun lassen. Deswegen dan ist das leyden alsdan um so vil fürtrefflicher / wie vil weniger selbes unter der eignen Hand / und Will / Ehr derjenigen ist / der leydet / also daß er weder ein Linderung ihme selbst machen kan / weder die Weiß / auf welche er gern leyden wolte zu erwählen hat. Und eben dieses lehret uns hauptsächlich unser Erlöser von der Cangel seines Creuzes / und eben dieses hat auch der heilige Joannes Dei so wunderlicher Weiß in der That selbst erwisen. Er stellet sich / als wäre er unsinnig / damit er desto mehrer unter frembden Händen leyden möchte. Es geduckte ihme / als wäre er ihme selbst allein zu schwach / darinnen dan fordert er zu seiner vorhabenden Abtödtung so vil frembde Hand auf und ruffet gleichsam um Hülff an / wie vil er immer zu seiner verstellten Nartheit / oder auch öffentli- chen Abstraffung zu sehr aufbringen kan. Und diese dan waren seine Hülff- und Axilliar-Wölcker zu Bestreitung seiner selbst. O mein Heil. Joannes! wie wohl weißt du die Christliche Kriegs-Vortheil um das Reich der Tugenden zu übermeisteren / und einzubekommen.

Allein es zeigt sich noch wohl etwas merckwürdigeres in dieser Verstellung unseres Heiligen. Wir sehen freylich wohl / was Gestalten verschiedene Heil. Martyrer grosse Peyn und Quall über-

standen haben ihr Cron zu erwerben: wie sehen / und wissen auch vil Heil. Beichtiger / die grosse Verfolgung erduldet haben ihr Verdienst vor GOTT zu vermehren; gleich wohl aber waren die Heilige ins Gemein also beschaffen / daß sie mehrer GOTT / als sich selbst / und ihr ewige Cron / und Belohnung liebten. Darum dan / ob ihnen zwar das leyden trostreich vorkame / wesen sie dardurch zur Cron gelangten; wurden sie nichts desto weniger hingegen höchst betrübt in Ansehen / daß ihr liebster GOTT von ihren Verfolgern so sehr beleidiget wurde. Und ist in Wahrheit ein verdammtlicher Betrug / wan man also blind seiner eignen Abtödtung nachgehert will / daß man der Sünd worzu man erwan den nächsten schmir grad Auleitung gibet / gar kein acht habe. Daß heißt der Christlichen Liebe mit der eignen die Augen verbinden. Also wohl! hat es dennach diese Beschaffenheit? sagt mein Heil. Joannes; so will ich mich dan zu Erhaltung meiner eignen Abtödtung unanig stellen. Damit wan mich die Kranken-Warter hart hernemmen / und für Narisch halten / ich Gelegenheit habe unter frembder Hand zu leyden / und sie mir mich selbst zu überwältigen Hülff leisten. Mit mir aber werde ich mich Trösten können / daß die Christliche Liebe an mir nicht beleidiget / sonder verübt werde. Ich wird mich trösten können / daß der gürtige GOTT daran kein Miß / sonder ein Wohlgefallen habe: ich kan mich trösten / daß die / so zu meiner Abtödtung Hülff leisten / vor GOTT kein Sünd / so der einen Verdienst haben werden. Wie kan es wohl möglich seyn / einfältiger Hirt Joannes, daß du in der Liebe GOTTES / und des nächsten so hohe Ein / und ausgestante Anschlag führest? was frage ich aber vil? er ist der Joannes Dei: und GOTT selbst führet ihme also an / und zwar durch das Beyspil des seinen himmlischen Vatter bittenden Heylands JESU Christi.

Wir wollen uns jetzt mit unseren Gedanken in den Garten Gethsemani versetzen / alldorten werden wir Christum JESUM unser höchstes Gut / und Göttlichen Lehrmeister in dem Gebert finden. Mercket auf / was er zu seinem himmlischen Vatter für Wort führet. *Pater mi, ruffet / si possibile est, transcat à me, c. lic. iste.* Mein Vatter wan es möglich ist / so gehe dieser Kelch von mir. Was will dieses werden? geliebter JESU! wo ist jetzt dein Begierd zum leyden? was begehrest du O HERR? der Kelch des leidens soll von dir gehen? und die Glorj des himmlischen Vatters soll auch von dir gehen? und die Erlösung des menschlichen Geschlechts soll auch darmit vorbey gehen?

14.

Matth. 26.

13.



Philp. 2.

Hieron. in  
Math. 26.

gehen? und dein eigne Erhöhung/ die dir vermittelst des leydens werden solle: Propter quod & Deus exaltavit illum: Soll auch hindan gehen? begehrest du dan/ daß der Kelch des leydens soll von dir gehen? Nein/ nein/ das begehrt er nit/ spricht der grosse Hieronymus, nit den Kelch des leydens/ sonder nur disen Kelch bittet er ihme ab. Ite. Wie da? was hat dan diser Kelch in sich/ daß sich der gedultige HErr so hart darmit betragen kan? über die massen wohl erklärt dieses der grosse Lehrer Hieronymus, da er also redet: Signanter non dixit: transeat à me calix iste, sed calix iste, hoc est, populi Judæorum. Christus Iesus unser liebster HERR und Heyland/ A. A. ! ersabe an seinem Schmerken-Kelch zwey Sachen: erstlich zwar/ daß es seye ein Kelch/ und für das zweyte/ daß es seye ein solcher Kelch/ auf solche Weiß/ mit solchen Umständen behaffet; den Kelch des leydens dan anzusehen/ und auszutrinken ware er fertig/ und bereitet. Da er aber sibt/ daß sein leyden ihme in einem solchen zugebracht werde/ das kame ihn hart an. Warum aber dieses? darum; weilen er wohl sahe/ daß es ohne grosse Sünd der jenigen/ so ihme disen Kelch zubereiteten/ nicht ablauffen würde. Transeat à me calix iste. Mein über alles geliebter Vatter/ sagt demnach der betrubte/ und verliebte Iesus: ich bin willig/ und bereit zu leyden/ und deinen Göttlichen Willen zu erfüllen: gleich wohl aber bitte ich dich herziglich/ gibe mir ein solches leyden/ in welchem du nit beleydiget wirst/ und wan es anders seyn kan/ lasse halt disen Kelch/ an deme die Sünd auch seinen Theil hat/ von mir gehen. Non dixit: transeat à me calix, sed calix iste. O Göttlicher Heil. Joannes! Göttlich nenne ich dich/ dan du bist der Joannes Gottes. Siehe zu/ Christus Iesus wird seiner bitt nit gewärdt/ sonder leydet neben tausend anderen Schmerken auch disen/ daß er sehen muß/ daß eben diejenige/ unter deren Händen er leydet/ auch seinen ewigen Vatter beleydiget: und müste hiemit sein tödliche Peyn verdoppelt werden. dein Lieb aber ist erhört worden. Du leydest und übertragest in dem königlichen Spital manchen harten Straus; in deme man dich warthaftig für einen Alberen/ und unsinnigen Menschen haltet; dieses aber dein leyden bringt dir gleich wohl disen Trost/ daß du weis/ daß deine Peyniger sich nur allein wider dich/ keines wegs aber wider GOTT vergreifen/ sonder bey GOTT noch über das Ehr einlegen/ und Verdienst sammeln/ zumahlen sie dir mit besonderer Liebe behelffen das abgesehene Reich der Tugenden zu bestreiten.

Lasset uns nunmehr auch einen anderen Feld-Zug unseres ungemeyn starkmüthigen Helden besichtigen. Sein Weinzigige Liebe richtet sich an die Arme/ und Krancke: diesen suchet sie zu helfen. Aber O GOTT/ was hat ihme dieses nit für Mühe/ und Schnaufen gekostet! O mein Heil. Joannes, du unterfangest dich allda einer Sacht/ in welcher es vil spinige Dörner absezen wird. Bey denen unbescheidenen hast du zu gewarten ein unergründliche Grobheit: die Kanne wissen sich gar meisterlich math/ und unkräftig zu stellen: die Kecke seynd vermesssen auf ein End: denen undanckbaren ist kein Stein zu gut/ selben nach vil empfangenen Gutthaten dir nachzuwerffen. Besinne demnach dich sein wohl/ was du vorhabest. Wilt du etwan erfahren ein solche Undanckbarkeit/ ab welcher sich die Natur selbst entsetzet? ja dieses will ich sagt Joannes Dei (dan in diesem seinem Feld-Zug ist die Gnad allein das Oberhaupt/ und Feld-Herr) Laß nur die arme undanckbar seyn/ daß wegen will ich doch nicht nachlassen ihnen gutes zu thun. Ja es wird eben diese ihr Undanckbarkeit mein Lehrmeisterin seyn/ und wird mich abrichten/ wie ich all mein thun und lassen leiteren/ und auf GOTT allein all meine Liebs-Werck richten solle. Wan mir schon Gutes mit Höfen belohnt/ und vergolten wird; wird ich doch meinem GOTT in seinen Armen zu dienen fort fahren/ massen ich von denen Menschen für meine Dienst kein Vergeltung oder Lohn erwarte. Wan sie mir meine Gutthaten mit Verfolgung/ mein Liebe mit Streichen/ meine Dienst nit Stein-Würff erwidrigen wurden/ so wird ich mir einbilden/ es geschehe alles aus liebreichster Anordnung/ und Verhängnis Gottes/ damit ich in beständiger Übung des Guten erhalten werde; weilen ja ohne dem die rechtgeschaffne Liebe von den Geschöpfen nichts erwartet. O höchster GOTT gibe deinen häufigen Segen über sein so hohe Weisheit/ und Übung der Liebe!

Ja/ ja/ der güttige GOTT hat es schon gethan/ um was ich ruffe. Er hat ihn schon gesegnet. Der heilige König David gibt Bericht/ der da sagt: Benedicti Domine terram tuam. Mein GOTT und HERR/ du hast gesegnet dein Erden. Dese Wort möchte ich gern sehen/ daß sie sonders wohl gemeret wurden; dan sie halten etwas in sich/ so man nit vermeynte. Ich frage wie vil seynd Element in der Welt? Deren seynd vier/ daß weiß jederman/ als der Luft/ das Wasser/ die Erden/ und das Feur. Wie kommt es aber jetzt/ daß aus allen vierten die Erden den Segen Gottes erhaltet? Willeicht weil die Erden zu

Unterhalt des Menschen ihre Früchten und Gewächse hervor bringet? Es hat aber ja auch der Luft seine Vögel und das Wasser seine Fische / und darvon leben sowohl Gesunde als Kranke. Wem bekommt nit wohl ein frisches Baad oder Gesund / Wasser? Wem wärmet nicht das Feuer? Wem ist nicht der Luft höchst notwendig zum Athmen und Abkühlung der erhitzten Lebens-Geistern? Was sie aber dergestalt dem Menschen so vil Gutes thun / warum soll ihnen der Göttliche Seegen nit auch zu theil werden? Lasset uns auch in dem heimlichen Verstand nachsehen / was es etwan für ein Bedeuten habe. Die Erden / sagt der purpurirte Hugo ist ein Ebenbild einer glaubigen Seel / welche der gütige GOTT selbst hauet / und bauet / damit sie allerhand Früchten der Tugenden hervor bringe. Terra Domini, seynd die Wort Hugonis, quam ipse colit, ut fructum afferat, est anima fidelis. So kan ich aber gar leicht behaupten / daß diese Erden ein eigentliches Vorbild unseres Heil. Joannis seye. Dan mercke einer nur dem Propheten David wohl auf die Wort; so wird er bald innen werden / daß GOTT der HERR nit ein jede Erden gesegnet habe; sonder ein Erden die ihme absonderlich zugehörig: ein Erden / so insonderheit ein Erden Gottes ist. Terram suam. Wohl dan / wer wird es widersprechen: Joannes Dei ist ein Erden Gottes; und diese sein Erden hat GOTT gesegnet. Allein was habe ich wohl für ein Ursach / daß ich ihn eben ein Erden Gottes nenne? und warum nit eben ein Wasser / ein Feuer / einen Luft Gottes? Ich will es euch sagen / Außerwählet / mercket nur wohl auf / was für ein grosser Unterschied hierinn

falls einlauffe. Es ist wahr / das Wasser frischer; jedoch laufft sich das Wasser weder trucken / noch untertruckten. Das Feuer wärmet / ist nit zu verneinen; es brennt auch / und wehret sich gegen dem / der es angreiffet. Der Luft ist frenlich wohl sehr tauglich / und notwendig zum athmen; wan man ihn aber schliessen / oder innhalten will / bricht er mit einem entsetzlichen Erd-Beben aus / und reisset Berg und Thal ein. Wie macht es aber die Erden? Gans anderst macht sie es. Wan alle Menschen / Thier / und Vögel mit Füßen auf ihr umgehen / bleibe sie doch ruhig / und gedultig. Wan man in ihr hauet / und bauet / grabt / und schabt / hält sie doch niemand im wenigsten etwas für übel. Ja für das so vilfältige Hudlen gibt sie häufige Frucht / und vergiltet es mit Gutthat. Wohl dan demnach die Erden Gottes ist die serene / welche von GOTT gesegnet worden. Benedixisti Domine terram tuam. Jez ne ganz eigentliche Erden Gottes / die da gegen empfangne Schmach / und Unbild fruchtet / und Gutes thut / diese verdienet den Göttlichen Seegen. Benedixisti Domine terram tuam. Maulstaschen / Streich / und Steinwürff nimbt der heilige Joannes Dei gutwillig an: und nit nur allein wird er deren nur immerdar mehr haben wollen; sonder die empfangene wird er mit leiblich / und geistlicher Dienst-Beliffenheit zu vergelten trachten. Zumahlen Joannes Dei die eigentliche Erden Gottes ist / welcher GOTT seinen reichen Seegen mitgetheilet zu Erhaltung eines vollständigen Reichs der Tugenden / worin er sich so fürtrefflich geübet hat. Complacuit dare vobis Regnum.

Dritter Absatz.

Der heilige Joannes Dei gebet denen Armen das Reich seines Ordens der Barmherzigen Brüdern.

17. **D**er höchste allgütige GOTT hat unserm Heiligen nit nur ein Reich / welches er selbst besitzen solle / gegeben / sonder hat ihm als einem allgemeinen Vatter / Patriarchen / und Stifftern noch andere Reich mitgetheilet / welche er unter andere kunte austheilen. Höret nur ihr Arme / was euch Christus IESUS euer HERR für Trost / reiche Wort in das Herz leget. Nolite timere pusillus grex. Fürcht dir nit / dan euer Vatter / der wahrhafte Vatter der Armen der heilige Joannes Dei hat es ihme gefallen lassen euch ein Reich zu geben / und euch zum Guten aufzurichten.

Quia complacuit Patri vestro dare vobis regnum. Wisset ihr aber / was dieses für ein Reich seye. Braucht nit vil rathen / das Reich seines Heil. Ordens der Barmherzigen Brüdern / dieses Reich hat er euch hinterlassen / dieses hat er vermittelst seiner Heldenmässigen Liebe gestiftet / und zu eurem Frommen aufgerichtet. Der grosse heilige Joannes Dei ist gestorben. Aber was sage ich: er ist gestorben. Das grosse Welt-Licht der Sonnen stirbt ja nicht: sonder sie gehet nur uns aus den Augen / in unser Gedächtnus aber waltet sie noch immerzu / und zündet nach ihr an so vil hell-glanzend Stern als Zeugen / und

und Erben ihres Glanzes; und dieses war zu Erleuchtung der schwarzen Nacht. Eben also der Vatter der Armen hat sich von uns abgezogen. Bey Leib! sage keiner daß er gestorben; indeme er so vil schimmerende Stern hinterlassen / in welchem sein Licht leuchtet / als vil er geistliche Söhne der Welt gezeuget / denen er das reiche Erb seiner brinnenden Liebe hinterlassen. Wie der weisse Sohn des Sirach redet. *Mortuus est Pater ejus & quasi non est mortuus; similem enim sibi reliquit post se.* **Wan der Vatter gestorben ist: so istis / als wäre er nit gestorben: dan er hat einen hinter sich verlassen / der ihm gleich ist.**

Ecclesiast.  
30.

18.

Es möchte einem ja freylich wohl seltsam vorkommen / daß in dem mit verschiedenen Geheimnissen schwer beladenen Wagen / den der Prophet Ezechiel gesehen hat / der Geist des Lebens nirgends als nur in denen Rädern gewesen seye. *Spiritus vitae erat in rotis.* Was hatten dan die Räder besonders in sich gehabt / so in dem übrigen Wagen-Gesetz nit anzutreffen war / daß sich der Geist nur allein in denen Rädern aufgehalt? Der hochgelehrte Abbt Galtridus mercket an / daß die Räder etwan ein Ordens-Gemeind be-  
deuten. *Intelligi possunt rotae congregationes.* Ich aber darff sagen / daß die Räder die Ordens-Häuser des H. Joannis Dei bedeuten. Die Räder an dem Ezechielischen Waagen waren aller Orten voller Augen. Eben also die Ordens-Brüder des heiligen Joannis seynd ein lautere Wachbarkeit in Versorgung der Armen. Jene Räder des Ezechiels lauffen die ganze Zeit eines lauffens fort / und stunden nit mahlen still. Also auch die von dem Heil. Joanne Dei gestiftete Brüder der Barmherzigkeit wissen in Übung der

Ezech. 1.

Galtr. apud  
Tilm. ibi.

Similitudo.

Christlichen Liebe von keinem Stillstand. Noch etwas mehrers werdet ihr an einem Wagen-Rad ersehen. Christglaubige / wan ihr selbiges recht besichtigen wolt. Ein solches Rad halter sich außs genauiß an dem Gehorsam des Fuhrmanns / und achtet weder Roth / noch Schnee / weder wildes / noch rauhes Wetter; sonder vertritt in allen Fällen außs genauiß das Ambt eines Rads. Was kunte man wohl süglicheres finden / die Ordens-Söhne des grossen heiligen Erzh-Vatters Joannis Dei vorzubilden / als welche da alle Unvollkommenlichkeit verachten / um ihrem Heil. Patriarchen einen genauißen Gehorsam und Folg zu leisten. Noch ein mehreres ersühe ich an einem Rad. Lege einer / Bilgeliebte / auf das Rad einen Reichthaler. Nimbt selbigen das Rad an? Ja freylich. Lege einer auch einen Stüber darauf. Nimbt es diesen auch an? Eben sowohl. Jetzt frage aber einer / was das Rad mit dem aufgelegten

Geldt vorhab? wird es selbes etwan behalten / hinterlegen / und für sich selbst etwas zusammen sparen? Ey ja wohl! nichts weingers als dieses; sonder was das Rad an einem Orth bekommt / das wirft es an dem andern wider ab. Machen es nit gerad also auch die hochlöbliche Ordens-Söhne unseres Heil. Joannis? Was sie mit grosser Mühe / mit unablässlicher Übung des Gehorsams / und der Liebe zusammen bringen / an dieses alles seynd sie gank und gar ungebunden; sonder nehmen allein / damit sie geben können. So seye es dan. Diese Räder müssen demnach der Sitz / und Wohnung des lebendigen Geists seyn. *Spiritus vitae erat in rotis.* Da sehe man derothalben zu / und betrachte / was gesaltzen sich der Geist des Lebens des Heil. Joannis Dei in denen Rädern seiner Stifft-Häuser außs halte / diese Räder seynd voller Augen / doch sehen sie keines Weegs auf die Kommentlichkeit; sonder allein auf die Liebe des Nächsten / der Armen / an die ser haufften sie; sonst aber seynd sie von allen Seiten frey / und ungebunden / gesaltzen wie es einem Ordens-Verlobten außs stehet. *Spiritus vitae erat in rotis: rotae congregationes.* Wolgemuthet derothalbe du kleines / und armes Häufflein Christi! Dan wan schon der liebeiche Vatter der Armen von diesem sterblichen Leben abgereiset ist / hat er doch zu Trost derothalben / so vil Erben seiner übergrossen Liebe eingesezt / wie vilen Söhnen er seinen Väterlichen Lebens-Geist hinterlassen. *Spiritus vitae erat in rotis.* Wie vil gibt es nit solche Räder in Verpflegung der Geeyrten in denen kranken Häusern! wie vil solche Räder lauffen herum gank unermüdet in Regen / und Wind / in Schney und Eys / in Kälte / und Hiz / in Staub und Roth auf allen Gassen und Straßen! fürchte dir derothalben nit. *Nolite timere.* In diesen Rädern ist der lebendige Geist der Liebe eures liebeichen Vatters / der euch das Reich seines H. Ordens hinterlassen hat. *Complacuit Patri vestro dare vobis regnum.*

Damit ich aber den Geist des Lebens / welchen unser H. Stiffter Joannes Dei in seinem Orden denen Armen hinterlassen hat / noch mehrer zu erkennen gebe / muß ich zu allererst die Frag stellen: warinnen doch der Heil. Joannes Dei immer halb einer Zeit von ungefähr ein hundert fünfzehen Jahren sich bey GOTT nit besworben / daß sein Heil. Leichnam in dieses sein gegenwärtiges Ordens-Haus überbracht wurde? hätte es der gürtige Gott seinem geliebten Joanni wohl abschlagen können / wan er darinn hätte angehalten? Nein gewiß nicht. So hat es demnach der Heilige ein so lange Zeit selbst nit begehrt / daß sein Leib in sein Stifft-Haus zu

zu denen Seinigen komme? Auf dieses  
 früglich zu antworten müssen wir zuvor ein  
 andere Stell der Göttlichen Schrift  
 erörtern. Christus IESUS unser  
 HERR und Erlöser lasset sich verlauten:  
 daß / gleichwie Jonas der Prophet drey  
 Tag / und drey Nacht in dem Wallfisch ge-  
 wesen / also müsse auch er selbst drey  
 Tag / und drey Nacht in dem Grab dar-  
 inder liegen bleiben. Sic erit filius hominis  
 in corde terræ tribus diebus, & tribus nocti-  
 bus. Nun ist die Frag / ob dise Weiss-  
 gung seye erfüllet worden? und in War-  
 heit die Schrift-Steller haben vil darmit  
 zu thun / bis sie selbige recht heraus brin-  
 gen. Wasen erstlich unser Erlöser am  
 Freytag Abends um drey Uhr aßtorben /  
 hernach aber am Sonntag in aller Frühe  
 ist er schon auferstanden / mithin dan  
 waren es nit mehrer als nur zwey Nacht /  
 als die Nacht des Freytags / und die  
 Samstag / Nacht: desgleichen so sihet  
 man wohl / daß es nit drey / sonder nur  
 zwey Tag seynd. Wie kan es jetzt dan  
 wahr gehalten werden / daß es drey Tag  
 seyen? Der grosse heilige Stridonenser  
 hilfft ihme leicht aus der Sach / sagend /  
 es seye zu Behaudtung diser Warheit ge-  
 nug / daß er an allen dreyen Tagen als  
 Freytag / Samstag / und Sonntag einmige  
 Zeit seye in dem Grab gewesen / übrigens  
 seye es eben nit nöthig / daß er drey ganz  
 he geschlagene Tag im Grab verharrete.  
 Nun aber lasset uns auch sehen / warum  
 der HERR nicht drey ganze Tag im  
 Grab verweilet seye? etwan weil er an  
 einem Sonntag wolte auferstehen? dieses  
 allein ware diellrsach nicht / melder der heil-  
 lige Vatter Gregorius Nilenus: sonder  
 der HERR hat nit wollen von denen  
 frommen Frauen in dem Grab angetroff-  
 en werden. Warum dieses? warum  
 will er sich in dem Grab nit finden  
 lassen? Bernennet nur / was angeregt  
 ter H. Gregorius hierüber für Gedanden  
 führet. Es wußte unser liebster HERR

gar wohl / sagt Nilenus, daß die andäch-  
 tige Frauen kommen / und vil kostbare  
 Salben / Gewürz / und Specereien mit  
 sich bringen wurden / seinen Leichnam in  
 dem Grab darnit zu salben. Es ware  
 aber selbiger Zeit seiner Göttlichen Ma-  
 jestät angenehmer / wan diser Kosten  
 denen Armen zum Guten angewendet  
 wurde. Was thur er dan? Er leyet aus  
 dem Grab / und bieget der Stund seiner  
 Auferstehung vor / damit sie seinen Leib  
 nit mehr im Grab antreffen / und das  
 vorhabende Lieb-Struck ihm in seinen lez-  
 bendigen Gliedern denen Armen er-weise-  
 ten. Ideo maturata est resurrectio / sepit  
 die Wort des H. Gregorii Nileni: Non ut  
 obsequium Dominus refugeret piarum mu-  
 lierum, sed ut necessitati provideretur pau-  
 perum. Nunmehr aus diesem verstehe ich  
 allgemach / warum unser H. Joannes von  
 seinem GOETZ nit begehret die Überset-  
 zung seines Heil. Leichnams in dises sein  
 Kloster. Es ist mir als höre ich ihn als  
 so reden: wan ich bey GOETZ die Überset-  
 zung meines Leibs ausbringe / so gehet  
 auf das anstellende Ehren-Gepräng ein  
 sehr grosser Kosten: so will ich es dero-  
 halben bleiben lassen / und auf ein lange  
 Zeit verschieben: und mithin will ich nach  
 dem Exempel Christi IESU zeigen / daß  
 es mir vil angenehmer seye / wan man zur  
 Steur der Armen sich etwas kosten lasset /  
 als wan man auf meinen Leib etwas  
 wende. Ut necessitati provideretur pauperum.  
 Und in diesem bestehet der Geist des Lez-  
 bens / welchen ich meinen Ordens-Söh-  
 nen zu einem ewigen Erbtheil verlasse:  
 Mein aufgerichter / und durch eben disen  
 Geist regierter Orden aber ist das Reich /  
 welches ich mit Freuden denen Armen  
 verschaffe. Ihr dan Arme / und Noth-  
 leidende in Christo IESU erfreuet  
 euch ab dem herrlichen Reich / welches  
 euch ener liebereicher Vatter gegeben / und  
 hinterlassen hat. Complacuit Patri  
 vestro dare vobis regnum.

S. Greg.  
 Nilen. de  
 eclur. 3. let.  
 S. Bern. in  
 Cant. scrm.  
 12.

Vierdter Absaz.

Der heilige Joannes Dei verleyhet seinen Ordens-Söhnen das Reich der Liebe.

20. Höre nunmehr zu / und mercke auf  
 du Lieb- und Barmherzigkeit-  
 voller Orden! vernimme mit  
 was für Worten dich Christus  
 IESUS unser HERR und höchstes  
 Gut allda von dem Altar herab anrede.  
 Nolite timere pusillus grex. Fürchte dir  
 nit / sagt er / du kleines Häufflein / klein  
 allein wegen der Demuth. Fürchte und  
 erschrecke nit ab dem grossen Mühevall /  
 so dir in Christlicher Galttreue / und  
 de Barasa Sanctoralis.

Beherbungung der Fremdden aufstossen  
 wird; dan dein Heil. Vatter Joannes Dei  
 hat dir mit sonders grosser Neigung  
 (complacuit Patri vestro) das grosse Ordens-  
 Reich der Christlichen Liebe vorbereitet.  
 Dare vobis regnum. Recht nenne ich es  
 ein Reich der Liebe; dan also hat es der  
 bewehrte Richardus Victorinus längst vor  
 mir genehnet. Regnum Charitatis. O  
 heiliget Orden / wo wird man leicht ein  
 so herrliches Reich antreffen / als da ist  
 das

Richard.  
 Vict. de  
 somn.  
 Nabuc. 34.

Niff. de  
orat. Dom.  
Similitu-  
dines.

Das Reich der Liebe! die Liebe ist bey dir ein versiegelter / und verschlossener Brunnen / alle Arme aber haben den Schlüssel darzu / und das Wasser dieses Brunnens ergießet sich in lauter Gutthaten / und mit eben diesem feinem Ausguß erfüllet sie nach Maß eines jeden Bedürffigkeit alle beygebrachte Geschirr. Sie ist ein reicher Wasser-Quell / welchen man niemahl erschöpfen kan; sonder jemeht man von seinen hellen Wasser-Ström einfasset / desto häufiger laufft er an. Die Barmherzige Ordens-Liebe ist ein so safftiger Stamm / daß sich alle Gattung der Zweig darauf belken lassen: und wie widrig auch die Natur-Stellung seyn mag / so suchet selbe ihnen gleichwohl ein Nahrung und Wachsthum bezubringen. Sie ist ein kostbarer Balsam / welcher da sein Krafft fern weit austreckt / und die Krancke und Beschädigte auch in entlegnen Oerthern zu hehlen ausgehet. Sie ist ein brinnende Kerzen: damit sie andern leuchte / verzehret sie sich selbst: und sucht durch seine Wärme nichts minders als seinen eignen Nutzen. Sie ist ein Berg / von deme ganz goldene Fließ herabstrommen dem vorbey-reisenden Wandersman zum Guten / damit er hierdurch dem Feur / vor deme er in Gefahr stehet verbrennt zu werden / entrinnen möge. Sie ist ein annehmliche Lauten / deren aufgezogne Seiten müssen gespannt stehen / auch manchemahl hart gegriffen werden / und wan sie geschlagen wird / ergötzet sie andere. Sie ist ein gecrönter Granat / aus hikiger Anmuth schnellet ihr das Herz auf / damit sie nur ihre heylsame Körner / und Granen allen und jeden recht von Herzen mittheile. Sie diese Liebe / O hochlöblicher Orden / ist daß grosse Reich / welches dir dein H. Vatter Joannes Dei gegeben hat. O ja freylich wohl setzet es in diesem Reich Arbeit über Arbeit / und Mühe über Mühe ab! das ist unwidersprechlich wahr. Allein betrachte die Sach beederseits fein wohl. Groß ist die Arbeit; aber noch größer der Verdienst / den man darinn gar gelegentlich sammeln kan. Lasset uns dieses etwas genauers erkundigen.

21. Daß jenes Hönigröß / welches der Samson in dem Kachen des Löwens gefunden hat / ein Sinnbild der Liebe / und Barmherzigkeit seye / das will ich dem hochgelehrten Berchorio Pictaviensi gar gern glauben. Ein Ding gleichwohl nimmet mich wunder / daß nemlich dieses so süsse Hönigröß in dem Kachen eines grausamen wilden Thiers / eines Löwens sich hat finden lassen. In ore leonis erat. Es ist zwar wahr bey gar vilen wohnet die Liebe nur im Mund. Das ist aber nit recht. In denen Händen soll vilmehr

die rechte Liebe bestehen / in denen Worten der Christlichen Barmherzigkeit. Seye ihm wie ihm wolle / das Hönigröß ware in dem Maul des Löwe. In ore erat. Also bezeugt klar der Götliche Text. Wie kan es dan ein Vorbild der Liebe seyn? Willeicht wegen der trefflichen Süsse? oder etwan wegen der schönen Ordnung / und grossen Erblichkeit / mit welcher das Hönig gesammelt wird? Nein deswegen nit; sonder darum; weilan man aus dem Hönig in dem Mund den rechten eigentlichen Frucht / und Nutzen der Christlichen Liebe / und Barmherzigkeit abnehmen / und erheben kan. So wollen wir dan sehen A. A. was doch zwischen einem Hönigröß in dem Mund / und einem Hönigröß in der Hand für ein Unterschied einlauffe. Nimmte einer dennach ein Hönigröß in die Hand / und trucke es an; was erfahrt er? das ist leicht zu erschen; das beste / das Hönig fließet ihm über die Hand ab / und das was schlechter ist / nemlich das Wax bleibt ihm in der Hand. Nimmte aber einer hingegen das Hönigröß in den Mund / und trucke es aus. Was wird wohl diesem widerfahren? das Widerspihl widerfahrt ihm. Das schlechtere das Wax gibt er aus dem Mund wider hervor; hingegen das beste / das Hönig selbst nimbt er zu sich / und saugt es in sich hinein. Ist es nit also? O dan wunderbarlich schönes Ebenbild der Liebe! in Übung der Christlichen Liebe setzet es ab Hönig und Wax. Dan sihe nur zu / was gibst du den Armen? etwan ein Geldt / ein Sreis / ein Arckney-Mittel / einen guten Rath / wie er gut könne sterben; und zu deme kommt auch die Mühe / und Arbeit / die man hierinnfalls anwenden muß. Und sihe dieses ist das Wax von dem Hönigröß; und von diesem Wax wird in der Kirchen Gottes das Liecht erhalten. Merke aber auch fein wohl / was du für dich behaltest / nichts anderes als das süsse Hönig / dieses bleibt dir übrig / will sagen der Verdienst deiner Mühen / deiner Gedult / deiner Abtrödtung / deines Allmosen / und all deiner Tugend / so du übest: der reiche Verdienst / dieses süsse Hönig bleibt für dich. Das wußte gar wohl der H. Joannes Dei / darinn war sein Sprich-Wort / wan er Allmosen sammlete: **Chre Guts für euch selbst.** Dan in Wahrheit / wan schon der Verdienende Arme von einer Hilffreichen Hand ein Allmosen einnimmet / so nimmet doch derjenige / der es ausgibt / weit mehrer ein; als der es empfängt. Wohl an dan fürchte dir nit bey so großer Mühe / und Arbeitsfleißigkeit / hochgelobter Gott / geheiligter Orden! Nichte unmer. Dan wan dir dem Heil. Vatter das Reich

der Liebe / nd mit dieser vil Arbeit hin-  
terlassen / dt er dir aber auch anbey Ge-  
legenheit adie Hand gegeben durch eben  
diese Liebe inäglich vil Verdienst zu sammlen.  
Nolite timere.

22. Höste dir nit: sage ich / dan du si-  
hest ja / was gestalten das von deinem  
Heil. Vatter dir bereitete Reich in beide  
Welt Hon würcklich außgebreitet ist;  
masser der Gezirck einer Welt der inner-  
massen Liebe nit erkletet. Sibe nur  
reche in dich / und zehle alle Länder /  
und Reich / in welche sich dein Reich er-  
streckt. In Andalusien / in Castilien / in  
Portugal / in Rom / in der Lombardi / in  
Südnreich Neapel / in Calabrien / in Sic-  
lien / in Apulien / Sardinien / in Franck-  
reich in Teutschland / in Pohlen / und  
so ge auch in vilen Indischen Land-  
schaften. Nolite timere. Setze nur wohl  
Gemuth / und muntere dich selbst auf  
vermittelst der Wohlgeuogenheit / und  
groen Geists deines H. Vatters. Ver-  
meze dich / und wachse in Demuth / und  
Fried / erweitere mithin sein / und  
dein Glorj.

23. Ihr aber andächtige Granadenser  
höre auch an die Wort des Heil. Euan-  
gelij. Nolite timere. Nolite timere / fürch-  
tet euch nit; dan ihr habt die kräftige  
Fürbit / und Heilighum des heiligen  
Joannes Dei. Und wan erwan ihr allein  
nit wisset / was ihr daran habt / so kan  
es euch die ganze Welt sagen / als wel-  
che darvohl weiß / und einen Zeugen ab-  
geben kan / was diser Heil. Joannes bey  
GOTT vermag / als welcher da eigent-  
lich ein rechter und wahrer Joannes Dei ist /  
und mithin erlangt er ja frehlich alles /  
was er von seinem GOTT begehret.

Begehret demnach an ihn mit unabtreib-  
licher Zuversicht; dan ich kan euch ver-  
sichern. Joannes Dei ist der Stadt Geo-  
nada besonders günstig / und hat gegen  
ihr zu jederzeit einen geneigten Willen;  
massen er ja wohl daran gedendet / das  
dise sein Kampff / Platz gewesen / allwo  
er ihme / und für sich selbst das Reich  
der herrlichsten Tugenden; für seine  
Ordens / Sohn / und seine Arme aber  
zwey andere nit minder herrliche Reich  
erfochten hat. Ja / ja mein glorwürdi-  
ger heiliger Joannes / wir alle als so vil  
Arme / und recht arme Sünder kommen  
hiemit vor die Thür deiner Barmherzig-  
keit / und bettlen dich mit größtem Ver-  
trauen an. Wir seynd arm / und wan  
sonst nichts wäre / so wäre es schon ge-  
nug von dir erhört zu werden. Lasse uns  
das reiche Allmosen der Heil. Götlichen  
Liebe zukommen / krafft dero wir also  
mögen gestärckt werden / das wir lieber  
tausend Tormenten / und Todt außsehen /  
als ein einzige Sünd zulassen / und be-  
gehen wolten. Ein Allmosen / lieber  
barmherziger Vatter Joannes / ein All-  
mosen der Gedult gibe uns / damit wir  
in allen lauffenden Trangsfaalen / und  
Mühseligkeiten mögen Stand halten.  
Ein Allmosen heiliger Vatter der Dem-  
uth: ein Allmosen der Starchmüthig-  
keit wider die angewöhnte Laster: ein  
Allmosen einer genauen Nachfolg deiner  
Heldenmässigen Tugenden: ein Allmo-  
sen der Beharlichkeit in der Gnad / das  
mit wir durch die Gnad zu dir kommen  
in die Glorj / welche mit und euch geben  
wolle GOTT Vatter / Sohn / und  
H. Geist / Amen.



Achte